

Ralf Isau

Der
verbotene
Schlüssel

Roman



cbj ist der Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

1. Auflage 2010© 2010 cbj Verlag, München

Alle Rechte vorbehalten

Ein Projekt der AVA international GmbH

Autoren- und Verlagsagentur

Geruch von Geborgenheit. Sie stellte die Archivbox auf ihre Oberschenkel, löste das Siegelband und nahm den Deckel ab. Obenauf lag das Notizbuch. Es hatte DIN A4-Größe und mochte hundert Seiten umfassen. Zum ersten Mal las Sophia die Widmung, die Ole Kollin mit seiner feinen, altmodischen Handschrift auf das Namensschild geschrieben hatte:

Für Sophia:

»Das merkwürdigste Buch der Welt«

»Komischer Titel«, murmelte sie und nahm die Kladde aus dem Kasten. Dabei fiel ihr Blick auf die würfelförmige rote Schatulle darunter. Schon als Kind hatte sie von ihrem Vater einiges über Goldschmiedekunst gelernt; deshalb wusste sie die kunstvolle Ausführung der winzigen Details zu würdigen. Wie von selbst wanderte das Behältnis in ihre Hände. Eine kleine Weile lang bewunderte sie die feine Emaillearbeit, öffnete dann den Deckel und nahm das blaue Fabergé-Ei heraus. Den Kasten ließ sie achtlos neben dem Sessel auf den Teppich gleiten.

Unwillkürlich schlug ihr Herz schneller, als ihre Finger über den Nachthimmel aus Lapislazuli und die goldenen Sterne strichen. Sophias Vater war mit einigen aufsehenerregenden Entwürfen maßgeblich daran beteiligt gewesen, die Marke Fabergé in der Neuzeit wiederzuschaffen. Deshalb wusste sie auch so viel von dem russischen Juwelier und Goldschmied Carl Peter Fabergé und seinen Prunkeiern.

Weil in der russisch-orthodoxen Kirche Ostern das wichtigste Fest ist, hatte Fabergé sie ursprünglich als Ostereier für den Zaren gedacht. Sie bildeten gewissermaßen den Gipfel der damaligen Goldschmiedekunst und waren der Inbegriff von Luxus und Kunstfertigkeit. Nicht nur ihr kostspieliges Äußeres begründete diesen Ruf, sondern ebenso das aufwendige, oft mit verblüffenden Funktionen versehene Innenleben.

Insofern waren es auch »Überraschungseier«. Manche enthielten kleine Tiere oder Blumen aus Gold und Juwelen,

andere Miniaturen von einem Schiff, der Transsibirischen Eisenbahn oder einem Palast. Das barocke *Kuckucks-Ei* etwa war eine Tischuhr. Drückte man einen Knopf auf der Spitze des Eies, hüpfte ein Vögelchen heraus, das den Schnabel bewegen, krähen und mit den Flügeln schlagen konnte. Neben dem Uhrwerk gab es einen zweiten Mechanismus für einen winzigen Blasebalg, der die für den Gesang des Vogels nötige Luft lieferte.

Welche Überraschung mochte wohl das Zwielficht-Ei bergen?

Sophia versuchte, es aufzuklappen, aber irgendetwas hinderte sie daran. »Lass mal überlegen«, murmelte sie. Für die Tochter von Rasmus Kollin musste diese Hürde doch zu nehmen sein. Sie drehte und wendete das Ei hin und her. Mit einem Mal lächelte sie. Zielsicher drückte sie den großen Diamanten in der Rosette an der Vorderseite. Ein leises *Klick!* ertönte und die beiden Hälften des Prunkeies sprangen ein Stückchen auseinander. Neugierig klappte sie es vollends auf.

»Noch ein Ei?«, entfuhr es ihr überrascht. Es lag in dunkelblauem Samt, war ungefähr so groß wie eine Avocado oder eine Männerfaust, also deutlich kleiner als die es umgebende Hülle, und bestand aus kunstvoll ziseliertem Messing. Sophia kannte zwar die russischen Matrjoschkas, diese bunt bemalten, schier endlos ineinander verschachtelten Holzpuppen – und Fabergé war ein Russe –, aber damit hatte sie trotzdem nicht gerechnet. Würde sich in dem Messingei ein weiteres, noch kleineres Ei befinden und darin wieder eins?

Behutsam hob sie es aus dem Samtbett. Dabei kam in einer Mulde darunter ein goldenes Schlüsselchen zum Vorschein. Eine Spieldose? Ihre Vermutung wurde durch die Form des Gegenstandes bestärkt, den sie jetzt erst genau erkennen und erfühlen konnte. Eigentlich war es kein richtiges Ei. Unter dem gewölbten Deckel glich es eher einer Dose mit eiförmiger Silhouette. Sophia legte das Fabergé-Ei neben

die Schatulle auf den Boden, öffnete vorsichtig den Schnappverschluss und klappte den Verschluss auf.

Es war eine Uhr.

»Eine Eier-Uhr«, flüsterte sie schmunzelnd.

Dem Aussehen nach musste der Zeitmesser schon sehr alt sein. Über die drei Zeiger wölbte sich eine Abdeckung aus Glas und auch das sparsam gravierte Ziffernblatt war so klar wie Kristall. So vermochte man ins Innenleben der Uhr hineinzusehen. Sophia konnte nur staunen. Es kam ihr so vor, als blicke sie in einen Organismus, dem nur ein Hauch fehlte, um zum Leben zu erwachen. Hätte sie doch nur eine Lupe bei der Hand, um die winzigen »Organe« – die Rädchen, Hebelchen, Scheiben, Bolzen und Wellen – genauer zu betrachten! Besonders faszinierte sie ein Bauteil tief im Innern, das sie spontan zum Herzen des mechanischen Körpers erklärte. Es bestand aus mehreren ineinander verschachtelten Halbkugeln, von denen sich wohl jede in eine andere Richtung bewegen konnte. Sie bildete sich ein, einiges von Uhren zu verstehen, aber das Ei war mit nichts vergleichbar, was sie von ihrem Vater darüber gelernt hatte. Fast schien es, als entdeckte sie – je tiefer ihre Blicke in den Mechanismus eindringen – immer neue und kleinere Details. Der unwiderstehliche Drang, dieses faszinierende Räderwerk in Gang zu setzen, überwältigte sie. Sie beugte sich über die Sessellehne zum Fabergé-Ei hinab und griff nach dem Schlüsselchen ...

Ihre Hand stockte. Was hatte Doktor Sibelius noch gleich gesagt? *Im Testament steht übrigens, ich soll dich ausdrücklich und in aller Deutlichkeit warnen, das Fabergé-Ei zu öffnen, bevor du die Einleitung des Buches gelesen hast.* Sophia richtete sich wieder auf und nahm stattdessen die Kladde aus der Mulde zwischen ihrem rechten Oberschenkel und der Sessellehne.

»Das merkwürdigste Buch der Welt?«, wisperte sie. Was hatte der verschrobene Alte sich dabei gedacht, diese Worte an den Anfang seines Vermächtnisses zu setzen? Sie ließ

die »Eier-Uhr« in ihren Schoß gleiten, schlug das Schreibbuch auf, strich sich eine Strähne aus dem Gesicht und begann zu lesen.

Liebe Sophia!

Bestimmt wunderst du dich über den Titel auf dem Buchdeckel. Bald wirst du mich verstehen. Ehe ich dir mehr von mir und meinem jahrelangen Schweigen erzähle, lass mich bitte eines voranschicken. Es ist sehr, sehr wichtig. Öffne bitte auf keinen Fall das Nürnberger Ei in der roten Kassette, die Dr. Sibelius dir übergeben hat! Ich rede von der Uhr im Messinggehäuse. Hast du es schon getan? Dann ziehe sie um Himmels willen nicht auf, ehe du mein Vermächtnis an dich – dieses von mir geschriebene Buch – von Anfang bis Ende gelesen hast! Sie ist nämlich weit mehr als eine gewöhnliche Uhr. In Wahrheit ist sie ein kosmischer Mechanismus. Fasse am besten ihren vergoldeten Schlüssel gar nicht erst an. Tu einfach so, als sei es dir bei Todesstrafe verboten, ihn anzurühren. Wer diesen Schlüssel benutzt und ahnungslos das Uhr-Ei in Gang setzt, kann großes Unheil auslösen und die ganze Welt zum Stillstand bringen ...

»Irre!«, japste Sophia. Die Kladde sank auf ihre Schenkel herab. Der Notar hatte sie ja gewarnt, Ole Kollin sei ein zwar liebenswerter, doch manchmal recht seltsamer Mann gewesen. Dass er allerdings so seltsam war, hatte Sibelius nicht erwähnt. Sie schüttelte den Kopf, ließ das Buch wieder hochklappen und versenkte ihren Blick erneut in die schwungvolle, wunderschöne Handschrift des Uhrmachers.

Du brauchst gar nicht den Kopf zu schütteln, Sophia. Ich mag ein komischer alter Kauz sein, aber ich bin nicht so verrückt, wie du vielleicht denken magst. Mein Wissen über das Uhr-Ei fußt auf zuverlässigen Quellen. Manche von

ihnen sind uhralt (sic!) – sie stammen aus der Zeit, als das mechanische Ei von dem Nürnberger Uhrmachermeister Hans Gruber und zwei anderen Meistern des Fachs gebaut wurde. Durch einen Jungen namens Theo sind wir Kollins sogar in zweitausend Jahre alte Geheimnisse eingeweiht worden. Das wahre Mysterium des Uhr-Eis wurzelt in noch fernerer Vergangenheit. Niemand weiß heute mehr, wann alles begann. Es gibt nur eine Legende, die der Gefahr einen Namen gibt, den sogenannten »Mythos von Ys«. Was ich darüber herausfinden konnte, habe ich auf den folgenden Seiten aufgeschrieben. Du solltest diese Geschichte kennen, ehe du das Buch zuklappst und mich endgültig für verrückt erklärst. Bitte blättere um.

Sophia schüttelte abermals den Kopf. Der alte Zausel musste nicht mehr ganz richtig im Kopf gewesen sein, als er diese Zeilen ... Ihre Gedanken verharrten, weil ihr die Stille im Zimmer aufs Gemüt schlug. Unbehaglich blickte sie sich um. Nichts als stehende Räderwerke. Wie festgepinnt auf dreizehn Uhr dreizehn. Abgesehen vom Chronometer an ihrem Handgelenk funktionierte kein einziger Zeitmesser im Raum – es war kurz nach halb eins.

Sie trank einen Schluck Pfefferminztee. Als Theaternsch liebte sie gute Geschichten, vor allem die fantastischen Stoffe. Der geheimnisvolle Tonfall ihres Großvaters hatte sie in den Bann geschlagen. Die von ihm erwähnten Gefahren empfand sie als Würze, nicht als Bedrohung. Neugierig blätterte sie auf die nächste Seite um. Opa Ole verdiente eine Chance. Und sein leicht antiquierter Wortschatz war ja auch ganz nett. Mal sehen, was er schrieb.

3

Die merkwürdigste Geschichte der Welt beginnt mit dem Untergang einer Stadt, was durchaus wörtlich zu verstehen ist. Damals war die Menschheit noch jung und die dramatischen Ereignisse gingen in zahlreiche Sagen und